FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Aus der Geschichte des Halleschen Stadtsingechores

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

Chorist aus der Zeit um 1900

Aus der Geschichte des Halleschen Stadtsingechores

Pfarrer Max Gilck (1903—1912)

Der Hallesche Stadtsingechor ist das älteste Chorinstitut nicht nur von Halle, sondern wohl eines der ältesten von ganz Deutschland. Denn der Chor geht nachweisbar zurück bis auf das Jahr 1116, wo — wie die Chronik berichtet — die Chorschüler im Neuwerkkloster wohnten, sich selbst erhielten und eine einheitliche Kleidung trugen. (Diese einheitliche Kleidung trugen bis vor etwa 18 Jahren noch alle Choristen und zwar in der Form, daß zu jedem „Chordienst" der schwarze „Chorrock" mit Zylinder, später mit der Chormütze getragen werden mußte. Heute ist nur noch die schwarze Chormütze als letzter Rest der ursprünglich einheitlichen Kleidung geblieben.) Nachdem der Stadtsingechor im Jahre 1546 der Pfarrkirche „Unser lieben Frauen" zugegliedert war und hierauf einige Jahre auch an der Schule zu St. Gertrauden gewirkt hatte, wurde er am 17. 8. 1565 dem lutherischen Gymnasium zugeteilt. Durch Auflösung dieses Gymnasiums im Jahre 1808 wurde dann der Chor den Franckeschen Stiftungen unterstellt, wo er nun seit 154 Jahren Heimatrecht genießt.

Unter den früheren Dirigenten finden sich Namen, die in der Musikgeschichte einen guten Klang haben, wie z. B. Johann Zahn (um 1600), Johann Krug (1660), der große Universitäts-Musikdirektor Türck und Chordirektor Haßler (1880), der sich in idealer Begeisterung unter Verwendung seiner eigenen Habschaft und des Vermögens seiner Frau für die Hebung der Musik um Bach und Händel einsetzte und dessen großer reproduzierender Künstlerschaft es zu verdanken ist, daß die Werke beider Meister in unserer Stadt damals wieder erstanden. Professor Schröter, der Nachfolger Haßlers, führte dann den Chor in zäher Disziplin und straffer Arbeit bis zum Jahre 1901. Seit dieser Zeit steht der Chordirektor und Kirchenmusikdirektor Karl Klanert, der als feinsinniger Komponist und geschätzter Pianist bekannt ist, an der Spitze des Halleschen Stadtsingechors.

Der Chor, dessen Geschichte mit den Geschehnissen in der Stadt Halle bei den 800 Jahren seines Wirkens eng verknüpft ist, hat sich immer wieder gern auch bei öffentlichen Anlässen in der Stadt Halle zur Verfügung gestellt. So wissen wir z. B., daß der Chor auf dem Marktplatz am 24. Juli 1506 ein ‚te deum laudamus' sang, als die Kuppe des Roten Turmes feierlich aufgesetzt wurde. Auch beim Empfang der siegreichen Krieger 1871 wurde vom Chor „Seht dort wehn die Siegerfahnen, mit dem heil'gen

Kreuz geschmückt" vorgetragen. In jüngster Zeit hat der Chor wiederholt in den Weihnachtswochen vom Altan des Rathauses herab alte Weihnachtslieder gesungen.

In einem Aufsatz in den „Blättern für Heimatkunde" vom 16. 8. 1925 finden sich über den Halleschen Stadtsingechor folgende Mitteilungen:

„Der Hallesche Stadtsingechor. Über 800 Jahre alt / vor 360 Jahren, am 17. August 1565, mit dem ehemaligen lutherischen Gymnasium neu begründet.

„Der Hallesche Stadtsingechor war neben der „Gilde der Stadtpfeiffer" viele Jahrhunderte lang das einzige Institut in Halle, das unseren Vorvätern musikalische Genüsse bereitete. Der Name Stadtsingechor oder wie er früher hieß — der Stadtchor — läßt vermuten, er sei eine städtische Einrichtung. Das ist er aber nur gewesen, als der Magistrat 1565 sämtliche Parochialschulen Halles und den Singechor von U. L. Frauen in einer städtischen Schule, dem lutherischen Gymnasium, zusammenfaßte. Eine feste Heimat hat er nie gehabt. Aus dem Neuwerkkloster ist er entstanden, dann kam er in die Pfarrschule zu U. L. Frauen, dann an die Schule zu St. Georgen. Die beiden Kirchen standen an der Stelle der heutigen Marktkirche. Dann fand der Stadtsingechor ein Obdach im lutherischen Gymnasium, und als dieses 1808 von Napoleon aufgelöst wurde, nahmen ihn die Franckeschen Stiftungen auf.

Seine Geschichte ist ein langer zäher Kampf ums Dasein. Nicht immer fand er bei Stadt und Bürgertum die Unterstützung, um wenigstens wirtschaftlich gesichert zu sein. So muß er heute noch durch Straßensingen und Beerdigungen sich die notwendigsten Mittel erwerben, während die gleichen Institute in Leipzig, Dresden, Berlin und Chemnitz durch den Großmut der Bürgerschaft schon seit langem sich nur künstlerischem Streben hingeben können. Was den Halleschen Stadtsingechor so lange halten konnte, war die Liebe aller seiner Sänger und Dirigenten zur musica sacra. Seine eigentliche Heimat war von Anfang an die Hauptkirche der Stadt, von 1116 an die alte, von 1546 an die neue Kirche zu U. L. Frauen.

Der Chor des Neuwerkklosters

Das 1116 gegründete Neuwerkkloster — es stand hinter dem heutigen Botanischen Garten, an der Stelle der großen freistehenden Villa auf dem Neuwerk, gegenüber der Holzbrücke auf den vorderen Ziegelwiesen — bekam als erstes in Halle Schulrecht und hatte aus der damals schon aufblühenden Stadt einen beträchtlichen Zustrom an Schülern. Um 1180 hatte der Scholasticus schon so viel erwachsene Schüler, „daß sie sich nicht entblödeten, Hand an ihn zu legen und ihn auszuprügeln." Die daraufhin Gemaßregelten, die Söhne der angesehensten Bürger der Stadt waren, betrieben mit Unterstützung ihrer Eltern, daß innerhalb der Stadt — das Neuwerkkloster lag draußen — ein Kloster mit Schulrecht gegründet würde. Das geschah auch. Neben der alten Pfarrkirche zu St. Mauricius wurde ein Kloster gebaut und eine Schule eingerichtet, die bald viel Zulauf hatte.

Alle Schüler des Neumarktklosters mußten Kirchendienst tun. Die musikalischen unter ihnen wurden zu einem Chor vereint, dessen Grundstock vielleicht von früher her an der alten Pfarrkirche zu U. L. Frauen schon bestand. Neuwerkchoristen hatten neben dem Dienst in der Klosterkirche besonders die alten Pfarrkirchen U. L. Frauen und später St. Gertrauden musikalisch-liturgisch zu versorgen. Die übrigen Schüler wurden „Altaristen" und mußten an hohen Festtagen „mit zu Chore stehen". Nach Gründung des Moritzklosters wurde der Chor aber so schwach, daß man sich entschloß, ihn in die Stadt zu verlegen. Die Pfarrkirche zu U. L. Frauen bat um das Schulrecht, was Erzbischof Albrecht II. im Jahre 1210 auch gewährte. So zog also der Neuwerkchor um in die Pfarre zu U. L. Frauen. Die gesamte musikalisch-liturgische Kultur jener Zeit ging von den beiden süddeutschen Klöstern St. Gallen und Reichenau aus, mit denen Halle durch das Erzbistum Magdeburg Verbindung hatte. So ist es wahrscheinlich, daß der Neuwerkklosterchor schon damals die ersten mehrstimmigen „Tropen", „Sequenzen" und „Hymnen" anstimmte. In Merseburg und Leipzig, die zum Erzbistum Meißen gehörten, waren sie jedenfalls bekannt. Die musikalische Ausstattung der Gottesdienste war schon sehr reich. In der Beschreibung einer Palmsonntag-Prozession des Klerus heißt es:

> „Der Probst des Klosters setzte sich (nach vollendeter Prozession) bei dem Taufstein nieder und ward mit dem Gesange fortgefahren und die Orgeln dazu geschlagen, worauf endlich der Probst eine solenne Messe mit Musik absung."

Der Hymnus „Salve Regina" wurde vom Klosterchor täglich gesungen. Daß man schon Orgeln besaß, deutet darauf hin, daß die Musik im größeren Stil gepflegt wurde.

Die Chorschüler wohnten in der Schule und mußten sich — wie die Mönche — selbst erhalten. Die Kirche gab bis zum 19. Jahrhundert nichts. Man sang auf den Straßen vor den Bürgerhäusern, zu Beerdigungen, Taufen und Hochzeiten. Die Einkünfte, die meist aus freiwilligen Gaben bestanden, reichten nur notdürftig. Die Pfarrschule zu U. L. Frauen ist wohl überfüllt gewesen oder vielleicht ist sie überhaupt eingegangen, denn am Jahre 1441 wird an der Kirche zu St. Gertrauden, die neben der zu U. L. Frauen stand, eine neue Schule gegründet, und deren Schülern der Chordienst in beiden Kirchen übertragen, aber immer noch so, daß der Schulmeister nebst 3 Gehilfen und der Hälfte der Schüler den Gottesdienst in U. L. Frauen versah, so daß wir wohl wieder den alten Chor vorfinden. In der Stiftungsurkunde heißt es:

> „Der Scholaticus soll sich Gesellen annehmen und er soll selbst neben ihnen aufs fleißigste arbeiten und der Jugend vorstehen, und er soll die beyden Kirchen mit göttlichen Diensten versorgen, als nemlich mit singen."

Eine einheitliche Kleidung der Chorschüler gab es ebenso wie bei allen anderen Gattungen des Klerus. In allen Beschreibungen kirchlicher Feiern aus jener Zeit wird von den Schülern in „schwarzen Chor-Kappen" gespro-

chen — einer Kleidung, die sich freilich in vielen dem Zeitgeschmack unterworfenen Umänderungen mit dem Chor acht Jahrhunderte gehalten hat und erst im Inflationsjahr 1920 verschwand!

Das Zeitalter der Reformation

Mit dem Beginn des Reformationsjahrhunderts hören wir wieder mehr, obwohl gerade um diese Zeit allgemein der Chorgesang zurückging, da sich in Deutschland besonders die Blasinstrumente durch das Aufblühen von „Stadtpfeiffereien" besonderer Beliebtheit erfreuten. Zudem waren alle damals modernen Kompositionen (es war das Zeitalter der Niederländer Obrecht, Okhegem, Josquin de Près) gar nicht für Chöre a capella geschrieben; es wurde stets auf Instrumentenmitwirkung gerechnet. Wenn wir dennoch hören, daß die Chorschüler von U. L. Frauen am 24. Juli 1506, als die Kuppe des roten Turmes aufgesetzt wurde, ein „Te deum laudamus" gesungen haben, daß im Jahre 1510 ein hallescher Bürger Albert Koch und seine Frau Elisabeth der Kirche „14 Reichstaler jährlichen Einkommens" vermachten, damit allabendlich ein „Salve Regina" in der Kirche zu U. L. Frauen abgesungen würde, so müssen wir annehmen, daß man entweder noch nach sehr alten Sätzen sang, also sehr rückständig war, oder unter den Chorschülern schon Instrumentisten anlernte, wie wir es aus späterer Zeit bestimmt wissen.

Als die Reformation auch Halle in die heftigsten geistlichen Kämpfe brachte, sang man, so erzählt der Chronist Dreyhaupt vom Jahre 1535, weil die Predigt des Evangeliums verboten war, die von Luther und anderen gefertigten „teutschen geistreichen Gesänge". Damit sind wohl hauptsächlich die neuen Choralmelodien des Luther-Codex gemeint. Wir haben Grund, anzunehmen, daß der Singechor auch die Gesänge des von Joh. Walther verfaßten ersten Kirchengesangsbuches gesungen hat, denn noch heute bewahrt die Marienbibliothek der Marktkirche ein Exemplar dieses Gesangsbuches auf.

Nachdem die Reformation in Halle restlos gesiegt hatte, wurde nach der 1541 neu erschienenen Kirchenordnung dem Chore ein wesentlich größerer Anteil bei der Mitwirkung am Gottesdienst zugestanden. Außerdem mußte der Chor jetzt, nachdem er vorher nur in den beiden Marktkirchen gesungen hatte, alle drei Pfarrkirchen (Markt-, Ulrich- und Moritzkirche) mit Musik versehen. Zu den hohen Festen, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, sang der Chor (was sich bis zum heutigen Tage erhalten hat) an den ersten Feiertagen in U. L. Frauen, an den zweiten in St. Ulrich und an den dritten in St. Moritz, an den Mittelfesten, wie Advent, Neujahr, usw. vormittags und nachmittags in U. L. Frauen allein.

> „Außerdem geschiehet solche Musik alle Sonntage wechselweise in allen drei Kirchen."

Zur Passionszeit mußten einige Chorschüler in sämtlichen Kirchen der Stadt die Passion liturgisch absingen, während sie am Charfreitag nachmittags „musikaliter durch den ganzen Chor" in der Schulkirche „gemacht

wurde", wo auch an allen großen Festtagen, abends um 5 Uhr, große Musik war. Die Bezahlung des Cantors und der Chorschüler blieb nach wie vor sehr gering — das Straßensingen unter Führung eines Präfekten und das Beerdigungssingen unter Leitung eines Cantors blieb Pflicht. Immerhin konnten sich die Marienschüler durch Singen erhalten. Die anderen Schulen mußten wohl durch Scholaren-Bettelei und andere Mißstände unbeliebt sein, denn der Magistrat der Stadt kümmerte sich plötzlich um die Schulen. Man faßte anno 1560 den Plan, die Franziskanermönche, die in der völlig evangelischen Stadt immer noch im Barfüßer-Kloster saßen, nach Halberstadt zu schicken, was denn auch im Jahre 1564 geschah. Das Kloster, mitsamt dem reichen Grundbesitz wurde lutherisches Gymnasium, das nun alle Schüler der drei Pfarrkirchen mitsamt dem Marienchor in sich aufnahm.

Der Chor am lutherischen Gymnasium

Am 17. August 1565 — also vor 360 Jahren — wurde die Schule eingeweiht.

„Zuerst zogen die Schüler der alten Parochial-Schulen nach der Kirche zu U. L. Frauen, wo der Superintendent Sebastian Boëtius eine Schulpredigt hielt. Alsdann ging die Procession der gesamten Schüler und Schulkollegen in Begleitung des Magistrats und des Ministerii mit Gesang und großer Freude der ganzen Stadt in das neue Gymnasium im Barfüsser Kloster ein. Allda nach geschehenem öffentlichem Gebet und gehaltener Musik wurden in der sogenannten Sommer-oder Comödien-Klasse von dem Stadtsyndicus D. Chilian Goldstein in einer trefflichen Rede Gott und hoher Obrigkeit schuldiger Dank abgestattet und die Lehrer und Lernenden der ihr obliegenden Pflicht erinnert, welche der Rector Magister Jering beantwortet und endlich diese Handlung mit Absingung des Ambrosianischen Lobgesanges beschlossen worden."

Es gab zwei „chori symphoniaci", die sich in ihrer Bestimmung im Laufe der folgenden Jahrhunderte immer mehr trennten. Der Schulchor — oder Currente — der damals 80 Schüler faßte, hatte wohl alle Schüler, außer denen die im Stadtchor waren. Die Currente hatte mit dem Ober-Kantor von U. L. Frauen und zwei Praefecti die Aufgabe, zu Beerdigungen, zu anderen Familienfesten und vor den Häusern der Bürger„ geistliche Arien chormäßig zu singen." Der Oberkantor bekam dafür die nicht geringen Accidentia, war aber auch verpflichtet, die Schuljugend täglich eine Stunde umsonst in der Musik zu unterrichten. Die Currentknaben aber bekamen freie Wohnung auf der Schule, Brot und sämtliche Kleidung, wozu der Magistrat eine bestimmte Summe jährlich zahlte. Die Currente hat sich erhalten bis 1808, nachdem sie allerdings auf 18 Knaben zusammengeschmolzen war. Dann wurde sie wieder mit dem Stadtchor verschmolzen und ging an die Franckeschen Stiftungen über.

Der „choro symphoniaco primo", genannte Stadtchor, mußte dagegen die Kirchenmusik bestellen. Während die Currente nur a-capella sang, musizierte der Stadtchor meistens mit Instumenten. Der beste Sänger jeder

Stimme war Concertist, mußte die Soli singen und wurde dafür besonders bezahlt, die übrigen Sänger bekamen nur von dem Petersonschen Legat, das jährlich 125 Thaler betrug; auch hatten diese sogenannten „Stadtschüler" weder Wohnung noch sonstige Versorgung frei. Sie mußten also entweder Söhne wohlhabender Eltern sein oder mußten auf irgend eine andere Weise etwas verdienen.

Welche Werke in der Marktkirche vom Stadtsingechor aufgeführt wurden, können wir aus den musikalischen Beständen der Marienbibliothek und den erhaltenen Notenrechnungen ersehen. So wurde

Samuel Scheidts gesamter musikalischer Nachlaß

gekauft, ferner das damals größte Sammelwerk für Motetten, das „Florilegium portense" von Bodenschatz, Motettensammlungen von Hammerschmidt und die „geistlichen Concerte" Adam Kriegers. Das Orchester bestand aus vier städtischen „Kunstgeigern" und fünf „Rathspfeiffern", die alljährlich zu Neujahr ein kleines Jahresgehalt bekamen. Als 1660 Johann Krug (aus Leipzig kommend) als Nachfolger Joh. Zahns, Organist und Chordirektor wurde, kam neues Leben in die Kirchenmusik, nachdem durch den dreißigjährigen Krieg, wie überall, die Musikpflege sehr darniedergelegen hatte. Es wurden besondere Concertisten engagiert, ja die Kirche ließ auf ihre Kosten Sänger ausbilden. Die „Stadtpfeiffer" bekamen außer der jährlichen Gage noch besondere Vergütungen. Die Orgel wurde erneuert, der Schülerchor vor der Orgel erweitert. Vier Violen, zwei große Violons, die Posaunen und Flöten wurden repariert und teilweise neu besaitet. Damit hört wohl der a-capella-Gesang in der Kirche überhaupt auf. Vielleicht hat auch der junge Händel unter seinem Lehrer Zachau in den Kirchenmusiken der Marktkirche als Instrumentist oder Sänger mitgewirkt. Als Joh. Seb. Bach am 15. Dezember 1713 eine besondere komponierte Musik zur Probe auf Anstellung aufführte, haben die Stadtpfeiffer mitgespielt. Wenn auch Seb. Bach nicht nach Halle kam, sein Sohn

Friedemann Bach

wurde 1746 Organist und Chordirektor der Marktkirche. So sehr das Gedeihen des Stadtsingechors immer abhängig war von dem Können seiner Dirigenten, unter Friedemann Bach wurde ihm eine ganz besondere Aufgabe zuteil, die Pflege der Werke Seb. Bachs im originalen Stil dem neuen Jahrhundert zu übergeben. Zwar ist auch unter Türk, der um die Jahrhundertwende Chordirektor war, die Bach-Pflege nicht ganz eingeschlafen, doch beginnt mit diesem Dirigenten die Opernzeit des Stadtsingechors, die aber nicht lange andauerte. Mit Hilfe seiner Konzertisten und anderer Solisten führte Türk damals alle Opern Mozarts, Reichhardts, Hummels und anderer Zeitgenossen auf. Damit ging die Bach-Tradition verloren. Nach mehreren Jahrzehnten griff aber

Robert Franz

mit der damals ganz jungen Singakademie die Bachfrage auf und wenn er sie auch nicht löste, er regte damit die große Bachbewegung an, deren

Höhepunkt wohl erst in unseren Tagen gekommen ist. Der Stadtsingechor wandte sich dann unter dem fleißigen Musikdirektor Hassler — unter dem er mithalf, die 9. Symphonie Beethovens in Halle zuerst aufzuführen — und mehr noch unter seinen folgenden Dirigenten Schröder und Klanert immer intensiver der a-capella-Kunst — von wo er vor langer Zeit herkam — zu, wie alle Knabenchöre, die in Deutschland noch von alter Zeit her bestehen."

Seit etwa 20 Jahren vermittelt der Chor einer großen Musikgemeinde Halles in bestimmten Zeiträumen — meist am Charfreitag und Bußtag — die Bekanntschaft mit den großen Meistern der musica sacra, wobei vor allem unsere deutschen alten und modernen Meister, aber auch Werke der altitalienischen und spanischen Kunst Berücksichtigung finden. Neben diesen Konzerten, die sich als „Musikalische Vespern" eingebürgert haben, gibt der Chor an Sonn- und Feiertagen in der Markt-, Ulrichs- und Moritzkirche Motetten und wirkt auch bei anderen Anlässen wie Trauungen, Beerdigungen usw., mitunter auch zu weltlichen Veranstaltungen.

Der Chor, der z. Zt. aus etwa 40 Knaben- und 20 Männerstimmen besteht, sieht seine vornehmste Aufgabe in der Pflege der Kirchenmusik und in der Heranbildung von gesanglich bestbefähigten Schülern der Franckeschen Stiftungen in der musica sacra. Die Knaben treten als „Aspiranten" nach längerer Vorbereitungszeit und nach einem Studium in der Vokal-, Harmonie- und Atmungslehre in den Chor ein, um hier als Chorsänger bei allen Proben und Aufführungen mitzuwirken. Die Gesänge bei den Beerdigungen und auf den Straßen (wo der Chor in Wahrung alter Traditionen in den Oster -und Herbstferien „Umgang" und Mittwochs und Sonntags vor bestimmten Häusern „Chorpost" singt) werden von dem dienstältesten Chorschüler, dem „Chorpräfekten" dirigiert. Alle übrigen Gesänge in den Proben und bei Konzerten, Motetten und Musikalischen Vespern leitet der „Chordirektor". Die Männerstimmen werden gebildet zum Teil aus älteren Schülern der Franckeschen Stiftungen, zum Teil aus ehemaligen Angehörigen der Stiftungen („Extrasänger").

Die Werke werden a capella gesungen, so daß bei dem metallisch-herben Reiz, den das ausgesuchte Material an Knabenstimmen ausübt, und bei den sich in der Klangfarbe gut anschließenden Tenören und Bässen, die die gleiche Schule als frühere Knabenstimmen hinter sich haben, äußerst bestrickende Wirkungen erzielt werden, die das Ergebnis eines eisernen Fleißes und strenger Chordisziplin sowie einer jahrhunderte alten Tradition des Chores und vor allem einer mühsamen Kleinarbeit in den Proben darstellen.

Der Chor wurde auf seiner Auslandsreise durch Schweden und Norwegen, wohin er als einer der ersten Kulturpioniere nach dem Kriege deutsche Kunst trug, allseitig von den Zuhörern gefeiert und von der Kritik mit den besten à capella-Chören Deutschlands — wie dem Leipziger Thomaner-Chor und dem Berliner Domchor — auf eine Stufe gestellt.